

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: E. M. Schiffer in Krefeld
Breitestraße 109. Telefon-Nr. 1296.
Vertrieb und sonstige Beiträge sind bis Montags abends an die
Redaktion in Krefeld einzuliefern.

Anzeigen kosten die 6spaltige Zeitzeile 20 Bsp. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.
Beilagen werden mit 5 Bsp. das Tausend berechnet.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag zu 6
Kopfen vierteljährlich 75 Bsp.; durch die Post bezogen 90 Bsp.
Expedition, Druck und Verlag von Joh. Bau & Co. in
Krefeld, Ruth Kirchstraße 65. Telefon Nr. 1368.

5. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, den 30. Mai 1903.

(Auflage 20.000.)

Nr. 22.

Aufruf!

Werte Verbandsmitglieder! Die Aussper-
rung in Birmasens ist zwar beendet, allein der Kampf
in Herlohn, den die Arbeiter gezwungenermaßen um
ihre Koalitionsrechte führen müssen, dauert mit verstärk-
ter Heftigkeit an. Die Fabrikanten lassen kein Mittel
unversucht, die Arbeiter zum Austritt aus der Orga-
nisation und damit zur Wiederaufnahme der Ar-
beit zu bewegen. Gelingt dieser Plan in größerem
Umfange, dann sind die Arbeiterorganisationen in Her-
lohn zerschmettert. — Werte Verbandsmitglieder!
Dieser Kampf währt länger und ist noch bedeutungs-
voller, als ursprünglich angenommen werden konnte.
Es ist ganz unmöglich und vollkommen ausgeschlossen,
daß wir die Herlochner Kollegen und Kolleginnen in
dieser Situation im Stiche lassen sollen. Des-
halb bittet dringend um weitere Abnahme einiger
Extramarken

der Centralvorstand.

J. B.: E. M. Schiffer, Vorsitzender.

NB. Nach Beendigung der Aussper-
rung in Herlohn wird im „Christl. Textilarbeiter“ wieder eine Aufstellung er-
scheinen, woraus die Beteiligung der einzelnen
Ortsgruppen an den Extrabeiträgen im Verhält-
nis ihrer Mitgliederzahl ersichtlich ist.

Reichstagswahlen und politische „Neutra- lität“ der Gewerkschaften.

Wie viele Beweise für den sozialdemokratischen Cha-
rakter der „freien“ Gewerkschaften liegen nicht schon „auf
der Straße“? Wer je noch an dieser an sich und im
Interesse der deutschen Arbeiterschaft zu beklagenden
Tatsache leise Zweifel hegen konnte, muß vollständig
überführt werden durch die eben so offene als leidens-
chaftliche Propaganda, welche seitens der Fachor-
gane der „freien“ Gewerkschaften während der Reichs-
tagwahlbewegung für die Wahl sozialdemokratischer
Kandidaten betrieben wird. Man kann z. B. kaum ein
Gewerkschaftsblatt der „Freien“ zur Hand nehmen, in
dem nicht über sämtliche bürgerliche Parteien in einsei-
tiger und zugleich maßlos beschimpfender Weise herge-
fallen und gleichzeitig die Sozialdemokratie über die
Wahlen gepriesen wird. Das Lager der Beweise für die
parteilich-politischen (sozialdemokratischen) Tendenzen der
„freien“, „modernen“ Gewerkschaften vergrößert sich ge-
waltig. Diese Handlungsweise der offiziellen Orga-
ne genannter Organisationen charakterisiert die „Frei-
heit“ und „Neutralität“, die bei unseren Konkurrenz-
Gewerkschaften und für deren Mitglieder herrscht, aufs
neue richtig. Ebenso wird dadurch die praktische Betäti-
gung des programmatischen Statut Paragraphen:

„Die Erörterung politischer und religiöser Fragen
ist ausgeschlossen“

in das rechte Licht gerückt. Man muß sich unwillkürlich
erkraut fragen, wie es möglich sein kann, daß nahezu
sämtliche „freien“ Gewerkschaften ihren eigenen Sagen-
gen diametral entgegen handeln, ihren angeblichen
„Grundlagen“ klärend ins Gesicht schlagen und da-
durch gleichzeitig den uneingeweihten, nicht klar sehenden
Mitgliedern mit Zug und Trug aufwarten können.

Wir wollen von den vielen unter der Signatur:
„Zur Reichstagswahl“ in „freien“ Gewerkschaftsblättern
erscheinenden Artikeln — die sich z. B. allwöchentlich
wiederholen und dem Sinne nach sämtlich den oben be-
zeichneten „roten Fäden“ als Hauptinhalt haben — nur
einige nennen.

Allen voran ist der „Grundstein“, das echt sozi-
aldemokratische Organ des sozialdemokratischen Maurer-
verbandes. Noch gelegentlich des Weltfeiertages hatte
das Blatt geschrieben, zur Lösung der sozialen Frage
gebe es „kein anderes Mittel, als die Verwirklichung
des sozialdemokratischen Parteiprogramms“. Zur
Wahlbewegung bringt der „Grundstein“ eine Serie
von vier Artikeln gegen die „Reaktion“, worin mutig
eine ganze nach der andern für die Sozialdemokratie
und ihr politisches Programm gebrochen wird. Der-
selbe „Grundstein“ höhnt bekanntlich auch recht oft über
die Religion, und als dieserhalb über das Verhalten
der Redaktion auf der letzten Generalversammlung Be-
schwerde geführt wurde, da nannte man die sich beklag-
enden, noch religiös gefärbten, nichtsozialdemokratischen
Mitglieder „rückständige Elemente“.

In der „Volz arbeiterzeitung“ finden wir einen Ar-
tikel über die Stellung der Gewerkschaften zur sozialpo-
litischen Gesetzgebung von Carl Legien, dem Vorsitzenden

der Generalkommission der „freien“ Gewerkschaften. Es
heißt da:

„Die Gewerkschaften bedürfen einer Vertretung im Reichs-
tag. . . . Wäre diese Vertretung in der sozialdemokrati-
schen Partei nicht gegeben, so müßte sie geschaffen werden.
Die Neutralität der Gewerkschaften darf nicht so aufgefaßt
werden, daß diese es abzulehnen haben, in irgend einer Partei
im Reichstag ihre politische Vertretung zu sehen, sondern sie ist
nur dahin zu betonen, daß von den der Gewerkschaft
Vertretenden ein politisches oder religiöses Glaubens-
bekenntnis nicht verlangt und auf die Mitglieder kein
Druck ausgeübt wird, einer bestimmten politischen oder religiösen
Ansicht anzuschließen. Die Gewerkschaften sollen allen
Arbeitern, gleichviel, zu welcher politischen oder religiösen Rich-
tung diese sich bekennen, offen stehen; es wäre aber unlogisch,
wollten die Gewerkschaften nicht einer bestimmten politi-
schen (also der sozialdemokratischen) Partei die Wahrnehmung
der Interessen in der gesetzgebenden Körperschaft anvertrauen.“

Also: die Gewerkschaften sollen alle Arbeiter auf-
nehmen, einerlei welche politische oder religiöse Ueber-
zeugung sie haben, aber es ist „unlogisch“, wenn diesel-
ben Gewerkschaften, die doch nach Legien auch viele
nichtsozialdemokratische Mitglieder haben sollen, nicht in
der sozialdemokratischen Partei die Vertreterin ihrer In-
teressen erblicken. Ja, wenn das nicht die Höhe der
„Logik“ ist, dann sagen wir gar nichts mehr.

Diesem „überlogischen“ Grundsatz schließt sich auch
das „Korrespondenzblatt“ der Generalkommission
der „freien“ Gewerkschaften an, indem es einen vollstän-
digen Wahlauftrag zu Gunsten der Wahl sozialdemokrati-
scher Kandidaten erläßt. Es heißt da u. a.: „Ein ge-
werkschaftlich organisierter Arbeiter, der sein Klasseninter-
esse wohl begriffen habe, werde nur einem sozial-
demokratischen Vertreter seine Stimme geben.“

Es verbietet festgesetzt zu werden, daß das offizielle
Organ der sogenannten „freien“ Gewerkschaften trotz der
sonst so stark betonten politischen und religiösen „Neu-
tralität“ dieser Gewerkschaftsbewegung ganz offen für
die Wahl von Sozialdemokraten als etwas Selbstver-
ständliches eintritt. Das schafft wenigstens Klarheit.
Nachdem ein bekannter Gewerkschaftsführer, Bömelburg,
auf dem Kongress der gewerkschaftlichen Zentralverbände
schon erklärt hat, Gewerkschaften und Sozialde-
mokratie seien eins, kann es nur als verblüffend
bezeichnet werden, wenn jetzt das „Korrespondenzblatt“
die rote Parteiachse feierlich entrollt.

Zum Schluß noch ein Wort gegenüber dem Gau-
blättern des deutschen Textilarbeiterverbandes, der
berühmten „Fachzeitung“. In einem Artikel, der an-
scheinend von dem Ex-Redakteur Baer stammt, bemüht
sich das zum Tode verurteilte Gauorgan ebenso kram-
pft als vergeblich, von neuem die christlichen Ge-
werkschaften der Zentrumsparthei an die Hochsöhne
zu hängen und die „Neutralität“ der „freien“ Gewerks-
chaften zu verteidigen. Man sehe, wie die „Fachzei-
tung“ das fertig bringt. Sie schreibt u. a.:

„Ist es den „Christl. Gewerkschaften“ überhaupt möglich,
allen politischen Fragen aus dem Wege zu gehen? Nein! In
ausgiebigster Weise befassen sie sich in ihren Organen, in Ver-
sammlungen und Reichstagspetitionen mit den Fragen des
Bereinsgesetzes, einer gesetzlichen Maximalarbeits-
zeit, Verbot resp. Einschränkung der Frauen- und Kinder-
arbeit, Unfall-, Alters-, Invaliden- und Kranken-
versicherung, Gewerbegerichtsverfassung, gesetz-
lichen Arbeiterschutz usw., alles Dinge, die einen wesentlichen
Teil der heutigen Politik ausmachen. Es gibt im Reichstag
Parteien, die der vornehmsten Erledigung dieser Fragen für die
Arbeiter feindlich gegenüberstehen, wieder andere legen eine große
Banke auf den Tag, während eine dritte Gattang sehr energig
im Sinne der Arbeiterinteressen auftritt. Durch diese unter-
schiedliche Haltung sind die genannten Fragen Gegenstand der
Parteilich-politischen (1) geworden, und wenn nun eine Gewerkschaft
sich damit befaßt und — wie wir vorhergehenden anerkennen — be-
fassen muß, so kann sie weiter nicht umhin, die Stellung der
verschiedenen Parteien zum Gegenstand der Kritik zu machen
und folgerichtig sich mit Parteilich-politik zu beschäftigen.
Dies nicht zu tun, wäre schlimmer als Vogelstau-politik, es
wäre eine Ignoranz der bittenden Arbeiterinteressen, die einem
Berat an der Arbeiterfrage gleichkäme.“

Wenn dem so ist, weshalb nennen sich denn die „freien Ge-
werkschaften“ politisch neutral? Einmal, mit Rücksicht auf das
Bereinsgesetz, welches einer sich als „politisch“ bezeichnenden
Gewerkschaft ungenügende Schwierigkeiten in den Weg legt. Dann
aber auch aus einem anderen Grunde. Das Gebiet der Politik
ist ein so massenhaftes, wichtiges und so in die öffentlichen und
privaten Verhältnisse tief eingreifendes, daß es bezonderer
Organisationen bedarf, die sich hiermit ausschließlich be-
fassen. Die Gewerkschaften würden sich lahm legen, wollten sie
zu gleicher Zeit wirtschaftliche Kampfgebilde und politische Wahl-
und Agitationskörper bilden.“

Zunächst können wir dantend für die Anerkennung
quittieren, die das Gaublatt ausnahmsweise einmal der
Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften zollt, indem es
schreibt, daß sich unsere Organisationen in „ausgiebigster
Weise“ mit den Fragen des Vereinsgesetzes, einer gesetz-
lichen Maximalarbeitszeit, Verbot resp. Einschränkung
der Frauen- und Kinderarbeit, Unfall-, Alters-, Invaliden-
und Krankenversicherung, Gewerbegerichtsverfassung,
gesetzlichen Arbeiterschutz usw. befassen. Welch ein
schönes Zeugnis — ausgestellt von derselben „Gau-

Fachzeitung“, die sonst die Tätigkeit der Christlichen nicht
genug als „arbeiterfeindlich“ verschreien kann. Daß dies
auch im weiteren Verlaufe desselben Artikels wieder ge-
schieht und das Blatt sich so selbst gründlich widerspricht,
tut der sozialdemokratischen Logik keinen Abbruch.

Falsch, grundsätzlich ist inbessen die Behauptung, daß
die Bemühungen der christlichen Gewerkschaften, die so-
ziale Gesetzgebung möglichst weiter auszubauen, zur
einseitigen Parteilich-politik führen. Jeder Arbeiter, mag
er sich nun parteipolitisch zu den Konservativen, den
Liberalen, zur Zentrumsparthei oder zu den Christlich-
Sozialen rechnen — ja selbst jeder venünftige Sozial-
demokrat — wird die Notwendigkeit einer gesunden Fort-
führung der Sozialreform einsehen und für letztere ein-
treten — nicht als Parteimann, sondern als Arbeiter
und Gewerkschaftler. In diesen Fragen könnten alle
Arbeiter ohne Rücksicht auf ihre politische Parteilichung
sehr gut einig sein und deshalb auch einer Gewerks-
chaftsrichtung angehören, wenn diese die eigent-
lich von selbst gezogenen Grenzen des Rab-
mens ihrer Aufgaben nicht überschritte. Da-
van haperl's aber bekanntlich bei den „Freien“ gewaltig.
Eine politische Partei hat sich außer der Sozi-
alreform aber auch mit einer Menge anderer wichti-
ger politischer Fragen (z. B. Kirchen- und Schul-
politik, Fragen der inneren und äußeren Staatsangele-
genheiten usw.), worin die einzelnen Parteien und auch
die Arbeiter unter sich verschiedener Meinung sind, zu
befassen.

Einmal angenommen, die Haltung der Sozialdemo-
kratie in sozial-politischen Fragen sei die richtige gewesen
— obgleich sie durch ihre radikalen, nutzlosen Anträge
und ebenso radikalen Reden, Ueberreizungen und
Pörsen der deutschen Arbeiterschaft noch um keinen
Deut genützt hat — so legt doch jede Gewerkschaft,
die als solche für diese (oder auch irgend eine
andere) Partei eintritt, sich selbst und die ganze
Mitgliedschaft für die gesamte Politik der betr. Partei
fest. Das führt dann naturnotwendig zur inneren Ein-
igkeit und Zersplitterung der Gewerkschaft selbst, zur
Absonderung des anders gesinnten Teiles der Arbeiter-
schaft. Deshalb darf und soll eine Gewerkschaft wohl
für die Sozialreform eintreten, aber keineswegs für
eine bestimmte Partei und damit deren gesamten Politik.

Die Gewerkschaft soll sich also als solche aus dem
Parteigetriebe im Interesse der Einigkeit der Arbeiter
selbst vollständig fern halten, jedoch haben die ein-
zelnen Mitglieder das Recht und als Staatsbürger die
Pflicht, sich — außerhalb der Gewerkschaft — nach ihrer
Ueberzeugung parteipolitisch zu betätigen. Das gilt so-
wohl von den Vertrauensleuten und Führern, als von
den einfachen Mitgliedern.

Die „freien“ Gewerkschaften gehen nahezu aus-
nahmslos mit der Sozialdemokratie bei jeder Gele-
genheit und in allen Fragen durch die und dünn,
und schon diese Einseitigkeit müssen wir bekämpfen,
so lange es noch nichtsozialdemokratische Arbeiter —
heute noch Millionen — gibt. Wir wollten auch den
„freien“ Gewerkschaftler sehen, der es wagte, sich für
eine andere Partei so ins Zeug zu legen, wie man
es in jenem Lager allgemein für die Sozialdemokratie
tut. Der würde die sozialdemokratische „Freiheit“ und
gewerkschaftliche „Neutralität“ in schmachtvoller Weise zu
kosten bekommen. (Fall Tischendörfer.)

Auch insofern sind die „freien“ Gewerkschaften ein-
seitig und parteilich, als diejenigen Führer, die bisher
Parlamentsmandate innehaben oder jetzt kandidieren,
sich sämtlich der Sozialdemokratie angeschlossen, während
die wenigen christlichen Gewerkschaftsführer, die z. B.
eine Kandidatur angenommen haben, drei verschie-
denen Parteien angehören. Die Einigkeit derselben in
gewerkschaftlichen Dingen schließt die gegenseitige Achtung
der verschiedenen parteipolitischen Ueberzeugung nicht
aus, und die Zukunft wird zeigen, daß auf diesem Wege
auch der größere Vorteil und praktischer Erfolg für die
Arbeiter zu erreichen ist.

Die Krankheiten der Textilarbeiter.

Von Dr. med. A. Obermeier.
(Schluß.)

Was nun die Arten des Staubes betrifft, so haben
wir

1. Flachstaub. Derselbe wirkt sowohl mechanisch
als Reiz als auch chemisch, wie durch die Bestandteile
von Kieselsäure und Eisenoxyd, die in der Lungen-
schleimhaut von Flachsbrechern gefunden wurden, nachgewiesen ist,
was um so mehr ins Gewicht fällt, als der Abfall bei
Flachs 80% beträgt. Am häufigsten finden wir bei sol-
chen Arbeitern die Lungen- und Luftröhrenkatarrhe, die

„Generalfreie ist Generalunfirt.“

Der „Korrespondent“ für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsteller schreibt:

Die in der letzten Uebersicht Landgegebene Ansicht, mit dem bisherigen Generalausständen in diesem Jahre und etwas näher zu befragen, führen wir zunächst auf mit einigen Betrachtungen über den holländischen Generalfreie. Wir werden zwar eisklaren, wegen dieser unserer Ansicht von etwelchen, wenn nicht gar von vielen unserer Leser eines bedauerlichen Mangels an Verständnis für den das höchste wogenden Kampfes- und Opfermut des Proletariats gesehen zu werden, man wird uns wieder verabschiedlich die unläutersten Motive unterstellen, das alles kann uns jedoch nicht abhalten, der Wahrheit zum Ausdruck zu verhelfen. Und hier offen reden, heißt zunächst unglücklichen Experimenten den Boden nehmen und die Arbeiterklasse vor solchen ziellosen Opfern bewahren. Es ist ein Kreuz, daß die Zeit den Arbeitern in dieser Beziehung so wenig lehrt, noch schlimmer ist es aber, daß von den berufenen Organen des Proletariats in dieser Aufklärungsarbeit so sehr wenig geschieht und daher von der Klasse die immer wiederkehrende Befremdung mit dem Generalfreie eigentlich nicht zu verwundern ist. Zunächst beruht man sich an der augenblicklichen Befreiung, das Kuffammen der Kriegsgeld in irgend einem Lande wirkt seinen Widerschein in die jeden Eilan vermessen lassende gute und getreue deutsche Nachbarschaft, man vergißt die einbringlichen Sehnen starker derartiger Kämpfe, sprudelt über vor Solidaritätsgelüste — das einzige sympathische Moment bei solchen Affären — und schweigt sich nachher mit Anstand über den mißglückten Kampf aus oder was noch schlimmer: es wird mit allem Aufwande an Intellekt die Bewusstheit des Generalfreies nachgewiesen, um bei nächster Gelegenheit den Tanz genau so wieder anzumachen. Das war auch in diesem Jahre der Fall, trotzdem die sechs hauptsächlichsten Generalausstände von 1902 genähende Tinte hatten fließen lassen. Unsere Leser kennen die Entstehung und den Verlauf des holländischen Generalfreies aus dem Korz. und der Tagespresse; es galt eine Beschränkung bezw. die Inkorporation des Koalitionsrechtes abzuwehren, die Antikriegsgesetze sollten verhindert werden. Nach dem Streik der Transportarbeiter im Januar war die Situation eine kritische, sie wurde es noch mehr, als die Kunde von einem beabsichtigten Generalfreie der Eisenbahner durchdrang; es kamen die unheimlich bekannten Weisheitswörter, die parlamentarischen Wortkämpfe begannen. Wie war dem drohenden Beginn nun mit Erfolg zu entkommen? Durch eine allgemeine Arbeitseinstellung, deren Zweck die Einschüchterung von Regierung und Volksvertretern sein sollte, oder durch Anwendung einer überlegenen Taktik, die allerdings um so schwieriger geworden wäre, je weniger wahrnehmbar sie sich nach außen hin zeigen durfte? Wir wären für dieses letztere Mittel gewesen, die holländischen Arbeiter erklärten sich aber für den Generalfreie, der dann nach fünf Tagen mit einem totalen Misserfolge beendet wurde, just wie sein belgischer Vorgänger, der wenige Tage später im vergangenen Jahre begann und auch nicht länger anhielt. Wir müßten alle unsere früheren Ausführungen über die Frage des Generalfreies wiederholen, um zur Sache im allgemeinen unseren damals wie jetzt bedingungslos verwerfenden Standpunkt klarer klar zu legen, wir wollen uns jedoch nur mit Hinweisen auf das darauf bezügliche in den Nummern 46 und 52 v. Jahrs und 22 b. J. beschränken. Die absolute Unmöglichkeit dieses holländischen Generalfreies erhellt aber noch von ganz anderen Gesichtspunkten aus. Dem nationalen Arbeitseinstellungsstreik waren nämlich am 18. März d. J. 17 062 Mitglieder in 78 Organisationen angeschlossen, es läßt sich also mit dem Korrespondenzblatt (Nr. 14) durchaus von einer „noch wenig entwickelten Arbeiterbewegung“ in den Niederlanden reden, wobei noch zu beachten ist, daß gerade die vorjährigen Fortschritte ganz nennenswerte sind. In diesem holländischen Stadium dann noch eine zahlreich vertretene anarcho-syndikale Richtung und an deren Spitze einen Mann von der Bedeutung Domela Nieuwenhuis! Das sind der unglücklichen Umstände so viele, wie sie schwerwiegend und zahlreicher gar nicht gedacht werden können. Wenn es trotz alledem zum Generalfreie gekommen ist, dann ist es eben so gekommen, wie die „Mitteilungen des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften“ von vorhererein gesagt,

meist zur Lungenerweiterung und Schwindhucht führen, und die Blutarmut; ferner Hautkrankheiten, dadurch veranlaßt, daß durch die Fasern die Hautdrüsen verstopft und gereizt werden.

2. Hanf- und Juteftaub. Die Folgen und Wirkungen sind ähnlich denen des Flachstaus.

3. Baumwollftaub. Hier haben wir eine eigene Krankheit, „Pneumonia cottonneuse“ genannt, die sich auszeichnet durch Asthma, Hustenreiz, Auswurf von weißem, klebrigem und schaumigem Schleim. Dieselbe dauert 18—22 Monate. Im weiteren Verlaufe stellt sich dann Fieber, Nachtschweiß und Kräfteverfall ein und schließlich die Erlösung von einem qualvollen Dasein durch den Tod.

4. Wollftaub. Die Fasern des Wolltaubes sind geschmeidig, weich, biegsam, verlegen zwar nicht, haften aber fest und sind schwer auszuwerfen. Ferner enthält derselbe Beimischungen wie Weize, Farbe oder Fixiermittel. Das Sortieren der ausländischen Wolle ist wegen der hohen Ansteckungsgefahr sehr gefährdet. Besonders gefährlich ist der Wollftaub natürlich, wenn die Arbeit in schlecht ventilierten Räumen vorgenommen wird.

Die Arbeiterinnen sehen bleich aus, gebunnen, matt, die Menstruation ist gestört, Bronchial- (Austtröhren-) Katarth und Augenentzündungen sind fast ständig Gast bei ihnen.

Höchst bedenklich ist der Kunstwollftaub, der aus tierischen und pflanzlichen Fasern besteht und häufig Krankheitskeime mit sich führt.

5. Seidenftaub. In größeren Mengen kommt der Seidenftaub nur in Florettspinnereien vor und zwar in der Krempel- und beim Fügen des gezwirnten Fadens. Beträchtlicher Staubabfall beim Spinnen deutet auf reichliche Baumwollbeimischung. Besondere Erkrankungen erzeugt der Seidenstoff nicht, es kommen daher auch nicht so viele Augenkrankheiten vor.

Dieses über den Staub und seine Folgen. Es darf aber nicht vergessen werden, beizufügen, daß heutzutage sehr viel geschieht, um den Folgen vorzubeugen, besonders durch Respiratoren und Ventilationsanlagen. Die Respiratoren haben aber auch wieder viele Schattenseiten. Abgesehen davon, daß Bequemlichkeit und Nachlässigkeit, verbunden mit Unterschätzung der Staubgefahren, ein großes Hindernis darstellen, leiden die meisten Respiratoren an dem Uebelstande, daß sie zu kompliziert sind, das Atmen erschweren, das Sprechen hindern, sich schwer reinigen lassen und wegen der unter denselben entstehenden Hitze und der dadurch erzeugten starken Hautausdünstung unetwäglich werden. Da diese Apparate ferner beim Arbeiten hinderlich sind, so sträuben sich die Arbeiter gegen das Tragen derselben.

Dagegen läßt sich der Staub verhüten 1. durch geeignete Behandlung des Rohmaterials, 2. durch Exhausatoren, das sind Vorrichtungen, welche aus den gut verkleideten Maschinen, Arbeitstischen und Apparaten den Staub abfangen, 3. durch Auffiltration, wobei die Luft über nasse Flächen streicht und gereinigt wird, 4. durch andere, besondere Maßnahmen, wie Reinlichkeit des Körpers und Hautpflege, 5. Ventilation. Da sich nämlich in der Textbranche nicht alle Maschinen u. s. w. verschalen lassen, so muß der unvermeidliche Staub auf andere Weise entfernt, die verunreinigte Luft abgeführt und durch reine ersetzt werden; dieser Luftwechsel wird durch Ventilationsvorrichtungen erreicht. Dies ist um so höher anzuschlagen, als die Luft nicht bloß durch den schädlichen Staub verunreinigt ist. Damit kommen wir auf die Luft in den Arbeitsräumen. Bei derselben kommt in erster Linie in Betracht: die hohe Temperatur in den Schlichträumen, Trockenstuben und Spinnfäden wirkt erschöpfend auf den Organismus. In den

Wäschereien und Färbereien wird das Vorkommen von Rheumatismus, Verdauungsstörungen und Blutarmut beim langen Aufenthalt in Räumen mit allzu großem Feuchtigkeitgehalte, namentlich beim Nassspinnen und Dekatieren zugeschrieben, während die zu trockene Luft z. B. beim Bügeln und Sengen, da sie auch noch mit giftigen Gasen verunreinigt ist, Kopfschmerz, Ohnmächten, Schweiß und Verdauungsstörungen erzeugt. Ferner ist die Luft in den Arbeitsräumen durch Gase verunreinigt. Hier kommen die Dünste von Öl und anderen Schmiermitteln in Betracht; das Durchziehen der Fäden durch heißes Wasser beim Nassspinnen ist mit höchst überforderten Ausdünstungen verbunden, in den Webereien entwickeln sich aus der sich rasch zerlegenden Schlichte beständige äble Gerüche. Dies gilt besonders von den Faspel- und Feinspinnfäden, wo die hohe Temperatur die Zersetzung der organischen Substanzen begünstigt. Ferner bilden Verunreinigungen der Luft: die Zersetzung des dem Körper anhaftenden Schmutzes und Staubes sowie Körperweiß und Darmgase der Arbeiter.

Alles dieses muß aufgehoben beziehungsweise vermindert werden, wenn die Gesundheitsverhältnisse der Arbeiter günstiger sein sollen.

Durch die Einführung des elektrischen Lichtes wird manchem Uebelstand der früheren Öl- und Gasbeleuchtung abgeholfen.

Es ließe sich natürlich noch mehr hervorheben und anführen, doch dürfte das Gesagte genügen. Eine kurze Statistik möge hier noch Platz finden.

Nach Schuler-Burkhardt beträgt die Erkrankungs Häufigkeit bei 1000 Arbeitern

in der Spinnerei	Männer	221,6
	Frauen	249,5
" " Druckerei	Männer	283
	Frauen	228
" " Färberei u. Bleicherei	Männer	278
	Frauen	315
" " Weberei	Männer	202
	Frauen	334

Was die Krankheitsformen betrifft, so leiden die meisten Baumwollspinner und -weber sowie Seidenweber und -ficker an Störungen der Atmungs- und Verdauungsorgane, die Schlichter, Bleicher, Appreteure und Färber an Rheumatismus, Hautkrankheiten, die Stickerinnen und Fäbelerinnen an Erkrankungen der Haut und des Unterleibes.

Schuler zählt in:

Verdauungsstörungen	Spinnerei	57,7%	Weberei	108,9%	Stickererei	100,0%
	Krankheiten der Atmungsorgane	47,7	52,5	75,5		
Konstitutionelle (Ausgehrung)	Bewegungsorgane	29,6	21,2			
		22,9	31,6			

Wenn man nun diese Krankheiten durchgeht, so wird sich unbedingt die Frage aufdrängen, welches denn die Vorbeugungs- und, wenn die Krankheit aufgetreten, die Heilmittel sind.

Es ist zu empfehlen, mindestens einmal täglich den Oberkörper kalt zu waschen und dann zu verjucken, unter allen Umständen wieder warm zu werden, sei es durch Bewegung, sei es durch Frottieren (Abreiben) oder Widel. Dadurch wird die Atmung frei, der Schleim gelöst und die Tätigkeit des Herzens und der Lungen angepornt. Aber auch die Haut wird sauber und von Unzuträglichkeiten gereinigt, die, wenn sie liegen bleiben, Entzündungen und Ausschlag verursachen. Man verjuche es nur einmal und mache bei starker Verschleimung einen richtigen Widel, lasse ihn entsprechend lange genug liegen, und man wird sich überzeugen, daß dessen Wirkungen ganz andere und viel bessere sind, als Pulver und Tropfen.

Der Berghof.

Volksroman von J. Oberparleiter.

1) (Nachdruck verboten.) Zwischen zwei Höhenzügen, wovon der eine mit wohlkultivierten Wäldern bedeckt ist, während der andere spärliche Flecken und Acker zeigt, liegt sich ein langgestrecktes Tal von Wiesen und Matten dar, durch einen rauhen Gebirgsbach in zwei Hälften geteilt. Der eine dieser Höhenzüge misst den angedeuteten Waldungen gebildet fast ganz zum Besten eines reichbegüterten Landwirts, während der gegenüberliegende Eigentum der Bewohner von Althberg und des Berghofes ist. Althberg breitet sich als lang gestreckter Ort von der Mitte der Höhe gegen das Hochplateau zu aus, während etwa eine Schußweite davon entfernt am Hochplateau selbst der erwähnte Berghof, eine Meierei, liegt. Zusammen des den jenseitigen Höhenzug bedeckenden Waldes ragt aus einer jugendlichen Höhe ein schattiges Waldhäuschen hervor, dessen weißer Fassade mit den kleinen, niedrigen Fenstern auf der ganz entgegenliegenden Höhe sichtbar sind. Ein ziemlich breiter Waldweg führt von Tale aus hinan. Ja Althberg herrscht heute eine recht gedrückte Stimmung. Was mag den allwissenden Ortschwestern, Vater genannt, zu Grunde. Dadurch werden drei allerdings bereits erwachsene Kinder zu vollen Waisen, denn die Mutter war ihnen schon gestorben, als sie der jetzt 18jährigen Staff das Leben gab. Die um mehr als 10 Jahre ältere Tochter Lani mußte, da sich der Vater nicht mehr verheirathete, bald die Sorgen einer Hausfrau übernehmen, so daß sich zwischen den beiden Schwestern ein Verhältnis herausgebildet, etwa wie zwischen einer Stiehmutter und Tochter. Der Knabe Lorenz war durch längere Zeit kranklich, so daß der Vater nicht daran denken konnte, ihn einem anstrengenden Berufe zu widmen, und zum Studieren fehlten die Mittel — wozu sollten sie auch kommen? Die Leute auf dem Berge sind nicht so empfindlicher Natur wie in der Stadt. Gegen die unangenehmsten Schmerzen und Krankheiten werden einfache Hausmittel angewendet, und der Vater wird erst gerufen, bis dem Kranken jugendlicher Tod auf der Seele liegt. Das Entkommen des Vaters Brunner aus Althberg reichte daher gerade hin, seine Familie unabhängig errichten zu können — ichlich: Mütter aber mußte er Kindern überlassen. Der köstliche Knabe Lorenz folgte seinem inneren Triebe nach Wissen und Rechte häufig in den Büchern. Er eignete sich namentlich in Bonatili bedeutende Kenntnisse an, die durch seine Bodische für die Natur gefördert wurden. Er machte freilich damals nicht genug haben, daß ihm einstens diese Kenntnisse zum Wohlbefinden werden dienen mußten. Als Lorenz endlich kräftiger wurde, war es zur Erlernung eines Handwerkes zu spät. Der Vater begnügte sich nun vor der Hand damit, daß ihm sein Sohn in seinem ursprünglichen Beruf unterrichtete, indem er ihm Helfertanten sammelte. Der so unerwartet eingetretene Tod des Vaters verjagte nun die drei Waisen plötzlich in eine sehr traurige Lage. Sie hatten bisher nicht gelernt, selbstständig für ihr Brod zu sorgen. Der

Berghofens fand es unter seiner Würde, seine Larve Lage nach Kufen hin durchzuden zu lassen oder gar seinen Kindern untergeordnete dienliche Stellung zugunsten, er legte sich lieber mancherlei persönliche Einrichtungen auf, um nur das Elend abzuwenden zu können. Nach seinem Tode allerdings mußte die ganze trübe Lage der Badefamilie an der Tag kommen. Wie heute der sommerliche Himmel, so verdröhert war das Gemüt der Drei, die am offenen Grabe ihres geliebten Erzherrers standen und sich nicht trennen konnten von der Stelle, wo man ihre einzige Stütze im Leben in die Erde gesteckt. — Der erstickende Tränenquell war verflucht, stumm standen sie da, die Augen starr in die Welt gerichtet, als wollten sie die schwache Bitterkeit des Sarges durchdringen, um nur noch einmal das geliebte Antlitz zu schauen. — Längst hatten die übrigen Beiztragenden aus letzte Rücksicht eine Scholle Erde auf den Sarg des alten guten Freundes hinabgelassen, da erkannte sich Lani, „Kommt,“ sprach sie, „laßt uns gehen, der Herr, der die Wägen auf dem Dache hält, wird auch uns Brod schicken, — allerdings in so kurze Zeit zwei in herbe Schritte — es ist fast zu viel.“ — Vor einigen Wochen war den Geschwister nämlich auch eine Ruhestätte gefunden, von ihnen die „Waldmühle“ genannt, weil sie das bereits erwähnte Häuschen im Walde bewohnte. Von ihr hatte die Badefamilie manchen Nutzen erhalten, oder zum mindesten konnte man sich in Kreuz und Leid mit der Ruhe antreiben — und das war Allen wieder leichter ums Herz. — Was heißt, daß ihnen die gute Alte ihr Häuschen im Walde hinterließ? Es gehörte freilich wohl ein Ackergrund und ein kleiner Wiesenplan dazu, der für eine Leih wozu Nutzung hat — doch die Geschwister konnten sich ja nicht wie die alte Ruhestätte im Waldhäuschen zusammenziehen, sie mußten sich einen Erwerb suchen, mußten hinaus in die Welt. — Langsam Schrittes, noch einem schmerzlichen Scheidegruß auf die offene Grabstätte zurückwerfend, traten sie zum Kirchhof hinan. Hier aber erwartete sie ein guter Bekannter, der ihnen stumm und wehmütig die Hand drückte zum Zeichen seiner innigen Teilnahme und seines eigenen Schmerzes um den Verstorbenen. „Lani Kinder!“ sprach er mit zitternder Stimme, „Ihr könnt jetzt nicht zugleich in eure Wohnung zurück, kommt wenigstens für den heutigen Tag mit mir, Ihr müßt unter die Leute, müßt Euch zu versetzen lassen. Wir wollen dabei über Euer weiteres Schicksal beraten.“ — Der also sprach, war Furtner, der Berghofbesitzer, der beste Freund des Verstorbenen. Gerne folgten ihm die Geschwister, bedurften sie doch gerade jetzt eines Betreters, und da konnten sie besten Beseren finden als Furtner. Der Berghofbesitzer war Witwer. Sein Weib Broni war bereits von mehreren Jahren gestorben und hatte ihm zwei Söhne, Albert und Gregor, hinterlassen. Früher, als der ältere, sollte dem Berghof übergeben, späterer zog es vor, sich statt der Landwirtschaft zu widmen, das Baugewerbe zu erlernen. Er besaß sich eben an der Südgrenze Österreichs, wo er eine Bahnhofsstation als Bauherr übernahm. Furtner ging das Schicksal der Familie seines verstorbenen Freundes sehr zu Herzen. Besonders für Lorenz war er sehr be-

orgt, da dieser keinen eigentlichen Beruf hatte und zu einem gewöhnlichen Arbeiter doch nicht aufgezogen worden war. Furtner betrachtete es daher für einen außerordentlich glücklichen Zufall, als einige Tage nach diesem Ereignis von seinem jüngeren Sohne Gregor ein Brief anlangte, in welchem derselbe dem Vater mitteilte, daß er eine Reizung zu übernehmen habe und zum Betriebe derselben einen verlässlichen Mann suchte. Was konnte er wohl für sein! — Das schien ein Posten für Lorenz, und Staff, die Schwester, konnte ihm dabei behilflich sein; allein wäre er doch nicht im Stande, das Geschäft zu führen und alles zu beaufsichtigen. In väterlicher Freundschaft teilte daher Furtner seinen Schültingen seinen Plan mit. Gemüthliche Empfindungen erweckte in ihnen diese Nachricht. Quers war es die helle Freude darüber, daß sie so unerhofft der Sorgen für die nächste Zukunft entbunden seien, dann war es wieder Schmerz, daß sie sich, die von Kindheit an so sehr aneinanderhängen, trennen mußten. Bald überwog jedoch das erste Gefühl, und dankbaren Herzens felen sie ihrem alten Freunde, der so väterlich für sie sorgte, um den Hals. Mit Furtners Sohn Gregor, mit dem sie ja stets auf gutem Freundschafts Stande, war bald die Vereinbarung getroffen, und so schieden sich alles für die Waisen zum Besten zu gestalten. Lani zog ins Waldhäuschen, da sie seit Jahren ihr Hausfrau sein mußte, so machte ihr die Bewirtschaftung des kleinen, aber für eine Person hinreichenden Besitzes Freude. Während ihrer freien Stunde konnte sie sich am Berghofe nützlich machen, wo sie ja immer gerne gesehen war. — Für Lorenz und Staff kam die Abschiedsreise. Am Hügel ihres Vaters vergossen die Geschwister ihre Abschiedstränen, das Gefühl erneuert, sich gegenseitig nie zu verlassen, Freud und Leid zusammen zu teilen. — Furtner ließ sie zu der etwa zwei Stunden entfernten Bahnhofsstation befördern — nochmals folgte ein zärtlicher Abschied von Lani, die sie begleitete, und dann ging's hinaus in die weite Welt, die ihnen bisher so unbekannt geblieben war. — II. Gregor Furtner war ein schöner Mann. Obgleich noch jung, hatte er sich, da er den größten Teil der letzten Jahre in der Fremde zugebracht, ein weltmännisches Auftreten angeeignet. Die Natur in seiner Bildung wußte er in geschickter Weise durch sein gutes Benehmen zu verdecken. Das Glück war ihm günstig. Nicht unmittelbar von Haus aus, hatte er sich in verhältnismäßig kurzer Zeit bei verschiedenen Bahnhöfen durch Uebernahme von Bauten ein ziemlich bedeutendes Vermögen erworben. Freilich konnte dasselbe bei einer unglücklichen Spekulation oder bei unvorhergesehenen Schwierigkeiten, die sich unter den Bahndirektoren entgegenstellten, ebenso schnell verloren gehen, als es erworben war, und Furtner ist schon als armer Mann von dannen gegangen, der als bezaubernd mit großen Hoffnungen den Bau begonnen. — (Fortsetzung folgt.)

beziehen, dann wären wir nicht einmal wert, Männer zu heißen, geschweige denn christliche Gewerkschafter! Sorgen wir daher vor allen Dingen, daß der Besuch unserer monatlichen Versammlungen der Mitgliederzahl entsprechend wird, denn der Belegungsbedarf ist vorhanden am allermeisten.

In diesem Sinne hat sich unser Ehrenmitglied, Herr Redakteur Hegert bereit erklärt, eine Reihe interessanter, belehrender Vorträge zu halten. Versprochen wir uns dort Belegungsstellen, tragen wir dieselben in die großen Reihen der unorganisierten Kollegen, dann wird auch für Düsseldorf die Zeit nicht mehr fern sein, wo jeder christliche Textilarbeiter im heißen Kampfe ums Dasein den belohnenden Schattens des christlichen Verbandes aussuchen wird.

W. Gladbach. (Denunziation.) Vor einiger Zeit geriet ein Arbeiter der Firma Köhn u. Knebel wegen eines Artikels in unserem Organ in Differenzen. Es wurde ihm die Urteilschuld des Artikels in bestimmter Weise zur Last gelegt. Infolge dieser Differenzen wurde dem Arbeiter gekündigt. Hiermit wurde sich aber nicht begnügt, denn einige Tage nachher wurde dem Arbeiter von Amtswegen erklärt, daß gegen ihn ein Strafverfahren wegen Betrug eingeleitet sei. Der Betrug sollte dadurch begangen worden sein, daß die Firma, bei welcher derselbe früher beschäftigt gewesen sei, zu Unrecht vom Gewerbeamt zu W. Gladbach wegen Nicht-Innehaltung der Kündigungspflicht zur Zahlung des vierzehntägigen Lohnes herbeigeführt worden war. Ein Arbeiter ist laut § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches verpflichtet, sich dasjenige, was er infolge des Unterbleibens der Dienstleistung erspart oder durch anderweitige Verwendung seiner Dienste erwirbt oder zu erwerben böswillig unterläßt, für die vertragliche Zeit an dem Arbeitgeber zu leisten. Der letzte Punkt obigen § sollte nun der Anlaß der Klage sein. Der Arbeiter wurde von der Kriminalpolizei vernommen, dann vor dem Untersuchungsrichter citiert und erhielt zum Schluß von der Staatsanwaltschaft den Befehl, daß das gegen ihn eingeleitete Strafverfahren wegen Betruges eingestellt sei. Durch die Einstellung des Verfahrens ist es dem Arbeiter selber unmöglich geworden, denjenigen kennen zu lernen, der die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet hat.

Giefenkirchen. Es scheint, daß in denjenigen Betrieben, wo die ca. 1500-2000 Arbeiter und Arbeiterinnen der Gemeinde Giefenkirchen beschäftigt sind, die schlimmsten Verhältnisse herrschen, denn sonst müßten sich mehr dem Verbande christlicher Textilarbeiter anschließen. Daß aber längst nicht alles so ist wie es sein sollte, beweisen die vielen und steten Klagen über schlechte Arbeitsbedingungen, schlechten Verdienst usw. Arbeiter Giefenkirchen, die ihr mit den heutigen Verhältnissen zu rechnen haben, einigt sich doch mit ihren Mitarbeitern und treten der Ortsgruppe Giefenkirchen bei, um gemeinsam mit den schon organisierten Kollegen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erwirken. In diesem Zwecke wird in nächster Zeit hier eine öffentliche Versammlung von Seiten der christlichen Gewerkschaft abgehalten, wozu alle Arbeiter und Arbeiterinnen freundlichst eingeladen sind. Die letzte Mitglieder-Versammlung war höchst besucht, man sieht nur immer ein und dieselben Kollegen. Ob nun die anderen so weit gebracht sind, über alle sozialen Fragen aufgeklärt sind, wollen wir nicht beurteilen. Hoffentlich wird in nächster Zeit ein regeres Leben bei unseren Arbeitern zu verzeichnen sein, besonders, da auf jeder Versammlung lehrreiche Vorträge seitens einiger Kollegen gehalten werden. Kollegen, organisiert also nach Kräften für den Verband, damit wir beim nächsten Abschluß keinen Stillstand, sondern abermals einen Aufschwung feststellen können.

Höggingen. Die am letzten Sonntag, den 17. Mai abgehaltene Versammlung war gut besucht. Der Vorsitzende referierte über die Anträge des Verbandsauschusses betreffs Beitragserhöhung, führte den Anwesenden die Notwendigkeit derselben klar vor Augen, wies auf die Beiträge anderer Gewerkschaften hin und gab somit den Beweis, daß nur bei gut gefüllter Kasse der Mitglieder ein wirklicher Nutzen in der Organisation erwirkt werden kann. Die Verhandlungen über die Anträge des Verbandsauschusses wurden in der Drahtlosion erzwungen, gingen bei schwachen Klassenverhältnissen der Verband seiner Aufgabe nicht gerecht werden konnte. Nach kurzer Debatte wurden die Anträge des Verbandsauschusses einstimmig angenommen. Der Vorsitzende sprach sich noch kurz mit den Anwesenden in Hinblick auf den 1. Juni und hat, recht viele Karten für die Angehörigen zu lösen, um es den Kollegen zu ermöglichen, den Kampf, den die Unternehmern herauf beschworen, erfolgreich durchzuführen, welcher Bitterkeit gleich in der Versammlung Rat gegeben wurde. Hieran wurde die Versammlung mit dem christlichen Gruß geschlossen.

Hergersbach. Sonntag, den 17. Mai tagte in Altenberg im Lokale des Herrn Meßner eine Mitglieder-Versammlung der Ortsgruppe Hergersbach. Auf der Tagesordnung stand: 1) Beitragserhöhung, 2) Berichtlesen. Punkt 1 der Tagesordnung wurde begründet durch den Vorsitzenden, Kollegen Adam Everts sowie durch Kollege Huber-Wachen. Nach einer lebhaften Debatte fand folgende Resolution mehrheitliche Annahme:

„Die heute im Lokale des Herrn Friedrich Meßner in Altenberg tagende Versammlung der Ortsgruppe Hergersbach erklärt sich für eine einmalige Erhöhung der Beiträge von 5 Pfg. ab 1. Juni 1903 einvernehmlich. Dagegen erachtet sie es nicht für zutunlich, schon jetzt für 1904 wieder eine Beitragserhöhung von 5 Pfg. festzusetzen.“

Unter Berichtlesen wurden mehrere geschäftliche Sachen erörtert und schloß der Vorsitzende die Versammlung.

St. Ludwig. Am Sonntag, den 17. Mai fand im Vereinslokale des Männervereins eine Versammlung statt, in welcher Gewerkschaftssekretär Fischer von Waldhausen über die Notwendigkeit und die Aufgaben der christlichen Gewerkschaften referierte. Nebenher sprach er, in einem 1 1/2-stündigen oft von Beifall unterbrochenen Referat, die Aufgaben der Arbeiter und für die Gewerkschaftsfrage zu begeistern. Nachdem Kollege Kase von Waldhausen den Vortrag in einigen Punkten noch ergänzt und auch der hochw. Herr Vikar Waldhausen noch einige aufmunternde Worte an die Versammlung gerichtet hatte, ließen sich gleich eine Anzahl Kollegen als Mitglieder einzeichnen, denen wohl bald noch mehr folgen werden. Somit wäre denn wieder die Gründung einer neuen Ortsgruppe vollzogen. Die Lage ist hier an der Schweizer Grenze für die Gewerkschaften eine ziemlich schwierige. Mühen und Sorgen der Kollegen ununterbrochen weiter arbeiten, der Erfolg wird dann sicher nicht ausbleiben.

Wäpfer im Elbe. Am Sonntag, den 24. Mai fand in unserem herrlich gelegenen Bogensteinbühnen zum erstenmal eine Versammlung christlich gestimmter Textilarbeiter statt beizus Gründung einer Ortsgruppe. Daß den Bemühungen zweier Kollegen aus Solmar war es uns gelungen, Verbindungen anzuknüpfen mit einigen Kollegen aus Wäpfer. Letztere nahmen die Vorarbeiten in die Hand und zwar mit gutem Erfolg. Die Versammlung war fast besetzt trotz des praeludischen Wetters und der ziemlich bräunlichen Hitze. Nach kurzer Begrüßung der Anwesenden erhielt Gewerkschaftssekretär Fischer von Waldhausen das Wort. Fast ausschließlich lauschten die Anwesenden den Worten des Referenten, der in seinem oft von Beifall unterbrochenen Vortrag ihnen den Zweck und Nutzen der Organisation klar vor Augen führte. Seine überaus interessanten Worte fanden in dem Herzen der Zuhörer begeisterten Widerhall, der sich darin kundgab, daß sich in der nachfolgenden Pause sofort 37 Kollegen als Mitglieder einzeichnen ließen. In der mittlerweile erhobenen Diskussion meldete sich ein „Genosse“ zum Wort. In weitläufigen Worten suchte derselbe die „Neutralität“ der „freien“ Gewerkschaften zu preisen und brachte dann auch gegen die christlichen Gewerkschaften wieder die alten Klagen auf Tapet. Er wurde aber sofort vom Referenten unter tosendem Beifall der Versammlung recht gütlich abgelehrt. Ein Kollege brachte dann noch einige Wünsche zur Sprache, auf deren Abfertigung man beizugehen wolle. Da trotz mehrfacher Anfuhrerung niemand mehr das Wort begehrte, erhielt Kollege Fischer das Schlusswort. In einem dankbaren Appell forderte er die neu gewonnenen Mitglieder auf, sich und ihre Familien anzuschließen und durch eine rege mündliche Propaganda für die Verkündung der Ortsgruppe Sorge zu tragen, dann wurde es gewiß gelingen, den gerechten Forderungen der Arbeiter Stellung zu verschaffen. Hieran wurde die schon erwähnte Versammlung geschlossen.

Waldhausen. Am Samstag, den 16. Mai hielt unsere Ortsgruppe ihre monatliche Versammlung ab, die leider schon sehr spät

war. Nach Eröffnung durch Kollegen O'Neil erhielt Kollege Fischer das Wort. Derselbe schilderte zunächst die durch den Liberalismus herbeigeführten Mißstände und zeigte, wie die Regierung dem Drängen der Arbeiter nachgeben und die Koalitionsfreiheit gewähren mußte. Die einzelnen Schläge, ausföndend, die im Laufe der Zeit gegen das Koalitionsrecht geführt wurden, brachten dann der Redner, daß auch heute das Koalitionsrecht noch der Verbesserung bedürftig ist. Pflicht eines jeden Arbeiters sei es, praktisch mitzuarbeiten, um dieses Ziel zu erreichen. Im zweiten Teil seines Vortrages wies Redner auf die Entwicklung der Arbeitgeberorganisationen hin. Dann auf die Notwendigkeit der Beitragssteigerung und der Extrabeiträge. Jetzt gelte es die Solidarität hochzuhalten und zu beweisen, daß wir richtige Gewerkschafter sind.

Nach einer kurzen Diskussion wurde in geheimer Abstimmung mit drei Viertel Majorität beschlossen, für eine Beitragserhöhung im Sinne des Verbandsauschusses einzutreten. — Nach einem kurzen Schlusswort des Referenten erstattete Kollege O'Neil Bericht über die letzte Sitzung des christlichen Gewerkschaftslokales an welchen sich eine lebhafte Diskussion angeschlossen. Nachdem noch über Mittel und Wege beraten worden, wie dem schwachen Verbandsauschusse abgeholfen sei, wurde die Versammlung geschlossen.

Süchteln. Die Mitglieder unserer Ortsgruppe seien hiermit nochmals darauf hingewiesen, daß jeden Sonntag-Morgen von 10-1 Uhr im hintern Zimmer des Wirtens Carl Porta zwangloser Verkehr stattfindet. Es werden daselbst Besprechungen über Verhandlungsangelegenheiten und dergl. abgehalten. Die Mitglieder werden gebeten, sich an diesem Sonntagsvorkehr zahlreich zu beteiligen. Diejenigen, welche sich noch am Kohlenbezug beteiligen wollen, werden dringend ersucht, sich an den beiden Pfingsttagen im oben genannten Lokale zu melden.

Verbandskalender.

Wohlt. Am 3. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung des Arbeiter-Vertreter Kreises im Saale der Witwe Zimping, wozu dringend eingeladen wird.

Borghorst. Die Vertrauensmänner werden an die am Pfingstmontag, den 1. Juni, vorm. 11 Uhr, stattfindende Abrechnung mit den beiden Kassierern erinnert.

Waldhausen. Samstag, 6. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Lokal, Giefenkirchen. 1) Vortrag des Kollegen Köhler-Döhlig, 2) Aussprechung in Hergersbach betreffend, 3) Berichtlesen.

Hardt. Donnerstag, 11. Juni, abends 6 Uhr bei Hubert Klagen, vorm. Joh. Müller Mitglieder-Versammlung. L. O. im Lokale. Erscheinen aller unbedingt notwendig. Auswärtiger Referent.

Holt. Montag, 1. Juni, morgens 11 1/2 Uhr, im Lokale des Ehrenmitgliedens Kob. Schmitz, Mitglieder-Versammlung, wozu auch die Kolleginnen eingeladen sind. L. O. im Lokale. Zünftiger Referent zur Stelle. Persönliches Erscheinen dringend notwendig.

W. Gladbach. Pfingstmontag, abends 6 Uhr, im Lokale von Reiner Sütterlin (Hotel Reichsadler) öffentliche Versammlung. Die Westendkommission.

Schiffbed. Mittwoch, 3. Juni, abends 8 1/2 Uhr beim Kollegen B. Bohlmann Mitglieder-Versammlung. L. O.: Aufnahme neuer Mitglieder, Wahl eines ersten Vorsitzenden und Verhandlungsangelegenheiten. Wegen der Wichtigkeit der L. O. ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig.

Süchteln. Sonntag, den 7. Juni, morgens 11 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung beim Wirtens Heinrich Schmitz, L. O. am Plage. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Hergersbach. Mittwoch, 3. Juni, abends 7 Uhr, Sitzung der Vorstände der drei Ortsgruppen beim Wirtens Kesselberg (Hütting, Kleiner See). In dieser Sitzung werden die Förderer der drei Ortsgruppen hiermit freundlichst ersucht, pünktlich und vollständig zu erscheinen. L. O. wichtig.

Holt. 1. Juni, abends 1/2 9 Uhr, Diskussionsabend im Gasthof „Zum Kranz“. Alle Mitglieder sollen erscheinen.

Holt. Berichtlegung. In der Anzeige vom 23. Mai betreffend Gewerkschafts-Konsumverein „Holt“ muß es heißen außerordentliche Generalversammlung statt Versammlung. (080 BRT.)

Rheydt. Einkaufskasse „Eintracht“ e. G. m. b. H. Außerordentliche Generalversammlung am Samstag, den 6. Juni, abends 1/2 9 Uhr, im Lokale Peter Bremes hier. Tagesordnung: Beschlußfassung über die Auflösung der Gesellschaft zum Zwecke der Verschmelzung der beiden hier bestehenden Genossenschaften. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder gebeten, vollständig zu erscheinen.

Der Vorstand. J. M. E. Schmitz, Vorsitzender. (180 BRT.)

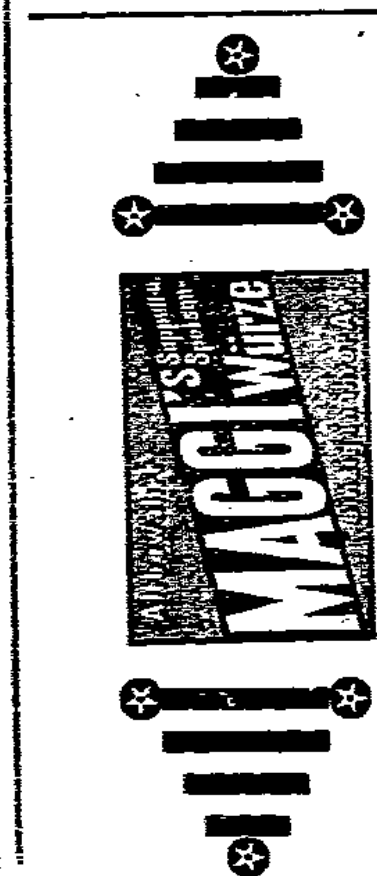
Waldhausen. Kohlen-Einkaufskasse Am Pfingstmontag, den 1. Juni, abends 6 Uhr, General-Versammlung beim Wirtens Johann v. der Burg in Waldhausen. Tagesordnung wichtig. Alle pünktlich erscheinen. Vertreter noch nicht angeschlossener Ortsgruppen sehr willkommen. Der Vorstand. S. S.: Kollidh Hoffmann. (140 BRT.)

Sterbe-Tafel.

Vaals. Unser treuer Kollege Ambrosius Kröll wurde in die Ewigkeit abberufen. Ehre seinem Andenken!

Blumenberg.

Unserm werten Kollegen **Anton Gut nebst Gemahlin** zu seiner silbernen Hochzeit die besten Glück- und Segenswünsche. (240 BRT.) Gewidmet von der Ortsgruppe.



Für die Ausgesperrten in Hergersbach und Waldhausen gingen als Erlös der Extramarkten bei dem Unterzeichneten ein:

aus Düsseldorf	16 — BRT.
„ Düren	48 70
„ Burgwaldbiel	3 —
„ Amersb. St. Georg	16 10
„ Rendsburg	4 10
„ Hochst. West	31 —
„ Foch i. B.	20 50
„ Heide b. Hochst.	56 10
„ Bamberg	3 40
„ Münster i. W.	20 —
„ Bielefeld	7 —
„ Geseke	6 40
„ Krefeld III	57 20
„ Dettl.	83 —
„ Grefrath	60 —
„ Rodam	19 20
„ Ralbenkirchen	25 45
„ Hils	28 20
„ Lobberich	75 —
„ Waldhauserhöhe	18 35
„ Vorken i. W.	27 —
„ St. Hubert	19 35
„ Schöng.	22 —
„ Mels	30 —
„ Sors	5 —
„ Bedburg	83 70
„ (ein Ehrenmitglied)	5 —
„ Welsberg	13 20
„ W. Gladbach, Bahnhof Speil	18 50
„ „ „ „	38 70
„ „ „ „	33 20
„ „ „ „	50 —
„ „ „ „	25 —
„ „ „ „	48 40
„ „ „ „	19 20
„ „ „ „	59 —
„ „ „ „	28 80
„ „ „ „	150 —
„ „ „ „	56 60
„ „ „ „	63 20
„ „ „ „	25 60
„ „ „ „	45 60
„ „ „ „	73 75
„ „ „ „	20 20
„ „ „ „	57 40
„ „ „ „	21 20
	1532 30
Früher	6556 60
Summa	8088 90

Krefeld, den 26. Mai 1903. Der Centralvorstand: G. M. Schiffer. NB. In Nr. 19 wurden 1840 BRT. für Waldhausen quittiert; dieser Betrag stammt aus der Ortsgruppe Waldhauserhöhe.

Unsern treuen Mitglieder **Leonhard Soentjens und Frau** geb. Katharina Körfer zur silbernen Hochzeit am 1. Juni 1903 die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche. (400 BRT.) Ortsgruppe Krefeld III.

Handarbeit Kaufen Sie stets die garantiert handgemachten, aus bestem Material hergestellten **Arbeits-Schuhe und Stiefel** von **J. Kerkhoff & Söhne** in Udem. Erhältlich in vielen besseren Schuhgeschäften. Achten Sie auf obige Schutzmarke beim Einkauf. Prämiert Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Düsseldorf 1902. Nach Orten, wo unsere Fabrikate nicht vertreten, versenden wir an Private gegen Nachnahme. Preisliste gratis und franko.

Riggemann & Co., Grefeld, Hochstraße 123-125. Größtes und billigstes Spezialgeschäft für **Herren- und Knaben-Garderoben.** Arbeitskleider für jeden Beruf. Streng feste, allerbilligste Preise.

Breitestraße 106, Nähe der Dionysiuskirche. **Das Solideste und Neueste,** welches in der Konfektion überhaupt geboten werden kann, bringen wir auch zur gegenwärtigen Saison unsern Freunden und Bekannten in Empfehlung und offerieren: Herren-Anzüge von 15-50 Mark, Jünglings-Anzüge 12-40 „ Knaben-Anzüge 6-30 „ Foppen 3-18 „ Hosen 5-18 „ Westen 2,50-7 „ Die Sachen sind in der geschäftlichen Zeit von unsern Mitgliedern in ihrer eigenen Werkstatt selbsthergestellt, also keine Fabrikware, nach der neuesten Mode aus den modernsten Stoffen gefertigt und mit soliden Zutaten wie bei Maßanzügen versehen. Ferner empfehlen wir in riefiger Auswahl das Meiste und Beste in **Kinder-Anzügen von 3 bis 20 Mark,** sowie Arbeiterhosen von 2-6 Mark Arbeiterjoppen 2-6 Mark Leichtes Sommerjoppen in allen Preislagen. Auf vorstehende billigen Preise bewilligen wir noch einen Kassa-Rabatt von 5 Prozent und bitten um regen Zuspruch. Gewerbl. Vereinigung in der **Schneider-Zunft** e. Genossenschaft m. b. H., Breitestraße 106 Nähe der Dionysiuskirche.